

Ein Ort für einen würdevollen Abschied

Vor 15 Jahren ist das hospiz:brücke eröffnet worden. Anlässlich des Jubiläums haben wir die Hospizleiterin Monika Foppe interviewt.

Seit der Inbetriebnahme im Jahr 2002 sind im Hospiz mehr als 2000 Gäste begleitet worden.

Monika Foppe hat das hospiz:brücke mit aufgebaut und leitet es seit 15 Jahren. Sie erinnert sich gern an die vergangenen Jahre.

Frau Foppe, Sie haben das hospiz:brücke mit aufgebaut. Wie waren Ihre ersten Schritte damals?

Nun, es war trotz der Vorbilder, die wir hatten, echte Pionierarbeit, denn es gab im Jahr 2000 noch nicht sehr viele stationäre Hospize in Deutschland. Dennoch habe ich gemeinsam mit der Geschäftsführung und dem Architekten Wolfgang Weiß mehrere Hospize besucht. Dort haben wir uns wertvolle Anregungen für die Aufbauarbeit geholt.

Das schließlich entwickelte Konzept habe ich dann zunächst in seine einzelnen Bereiche gegliedert und im Detail für die praktische Umsetzung ausformuliert. Hierbei war es sicher von großem Vorteil, dass ich schon in verschiedenen anderen Bereichen des Gesundheitswesens gearbeitet habe und meine Erfahrungen mit einfließen lassen konnte.

Wesentliche Eckpfeiler betrafen die Erarbeitung von Standards für die fach- und sachgerechte Ausführung der Pflege, die Ausstattung, die Personalauswahl sowie Kooperationen



Leitet das hospiz:brücke seit 15 Jahren: Monika Foppe

mit Ärzten und Kliniken.

Auch die seelsorgerliche sowie ehrenamtliche Begleitung galt es zu installieren und zu entwickeln.

Wenn Sie an die Anfänge zurückdenken, was fanden Sie besonders bemerkenswert?

Der Träger (die Zentrale für Private Fürsorge) hat mir eine große Gestaltungsfreiheit bei der Entwicklung dieses neuen Arbeitsbereiches zugestanden und mich bei der Umsetzung eigener Ideen sehr unterstützt. Auch die sich in der Aufbauphase immer wieder ergebenden Änderungsbedarfe hat die Geschäftsführung jeweils mitgetragen.

Ich würde heute sogar sagen, dass diese Freiheit eine unbedingte Voraussetzung für die Entfaltung des gesamten Potentials in diesem Bereich ist. Denn erst wenn man im direkten Bezug zu dieser sehr anspruchsvollen Arbeit steht, kann man

adäquate Entscheidungen treffen.

Bemerkenswert war sicher auch die große Bereitschaft einiger Ärzte uns direkt im Hospiz zu unterstützen. Diese Kooperationen haben bis heute Bestand und tragen sehr wesentlich zu einer optimalen palliativmedizinischen Versorgung der Gäste im Hospiz bei.

Ebenso gab es ein sehr großes öffentliches Interesse an der Hospizarbeit, so dass wir vielen Menschen in den ersten Jahren einen Einblick in die Hospizarbeit vermitteln konnte.

Was hat sich im Laufe der 15 Jahre im Hospiz verändert? Was ist geblieben?

Die stattgefundenen Veränderungen haben sich sehr schleichend ergeben und sind dennoch spürbar. Die Menschen, die heute ins Hospiz kommen, sind zu einem sehr hohen Anteil sehr weit fortgeschritten in ihrer Erkrankung und leiden unter vielen ver-

schiedenen Symptomen. Hier wirkt sich unmittelbar eine Veränderung der klinischen Behandlung in den zurückliegenden zehn Jahren auf den Hospizbereich aus.

Durch die Verkürzung der Liegezeiten in den Kliniken, kommt es oft zu erneuten Wiederaufnahmen der schwerstkranken Menschen, mit der Folge einer länger fortgeführten Diagnostik und Therapie.

Außerdem führt die größer gewordene Aufklärung über palliativmedizinische Behandlungsmöglichkeiten zu einer gestiegenen Erwartungshaltung bei den Betroffenen und ihren Angehörigen. Der anfängliche Anspruch an die palliative Therapie, „den Tagen mehr Leben zu geben“, hat sich dadurch bei Vielen in die Erwartungshaltung, „dem Leben mehr Tage zu geben“, umgekehrt. Hiermit hat sich zum einen der Behandlungsansatz durch die Ärzte gewandelt als auch zum anderen die Belastung für die Pflegemitarbeiter erhöht.

Dahingegen bildet seit vielen Jahren die Haltung, mit der palliativpflegerisch und -medizinisch betreut und

begleitet wird, eine verlässliche, sich nicht ändernde Größe. Der hier formulierte Anspruch eines wertschätzenden und respektvollen Umgangs mit den schwerstkranken, sterbenden Menschen und ihren Angehörigen findet unverändert statt.

Haben Sie besondere Erinnerungen an die vergangenen Jahre?

Ich erinnere mich sehr gerne an die Zeit des Beginns und dem bei allen Beteiligten spürbaren Pioniergeist. Auch auf die sich nach und nach einstellenden positiven Entwicklungen der Aufbauarbeit, wie zum Beispiel die gelungene Integration eines über die Jahre gewachsenen eigenen Ehrenamtes und die vergleichsweise geringe Fluktuation der Pflegemitarbeiter, blicke ich gern zurück.

Zu erwähnen sind auch die vielen positiven Rückmeldungen der Menschen, die eine wertvolle Bestätigung unserer Arbeit sind. Und einige Highlights außerhalb der Betreuung, wie unsere gemeinsamen Feste oder andere besondere Events.

Hospizbereich, da die Menschen oft für die letzten Tage oder Stunden ins Hospiz kommen. Diese Entwicklung sehe ich eher kritisch, da der immer noch bestehende Begleitungsanspruch im Hospiz hier in vielen Fällen nicht mehr in vollem Umfang umgesetzt werden kann. Die hiermit einhergehende gesteigerte Gästefluktuation führt zu einem höheren Aufwand sowie einer größeren Belastung bei den Mitarbeitern.

Als nicht förderlich für die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben bewerte ich zudem die zunehmende Bürokratisierung bei der mit den Kostenträgern abzurechnenden Leistungen. Diese nun schon seit ein paar Jahren bestehende Veränderung bringt sehr viel zusätzlichen Aufwand mit sich und die hierdurch fehlende Kraft und Zeit geht der eigentlichen Arbeit mit den betroffenen Menschen verloren.

Sind im Hospiz-Team noch viele Mitarbeiter, die von Anfang an dabei waren?

Es gibt tatsächlich noch Mitarbeiterinnen der ersten Stunde und welche, die mittlerweile auch schon viele Jahre dabei sind. Ich bewerte diese Kontinuität sehr positiv, da oberste Priorität für eine qualitativ hochwertige Arbeit in diesem Bereich ein gut eingespieltes und ein sich gegenseitig respektierendes Team hat, das auch in der Lage ist, den unabdingbaren Veränderungen mit Offenheit zu begegnen.

Vielen Dank für das Gespräch!



Das hospiz:brücke in Walle

Wie empfinden Sie die Entwicklung im Hospiz- und Palliativbereich der letzten 15 Jahre?

Ich bin sehr erfreut darüber, dass es durch die Schaffung zusätzlicher ambulanter Versorgungsangebote einigen Menschen ermöglicht wird, länger in ihrem Zuhause verbleiben zu können. Dennoch hat diese erweiterte Möglichkeit auch unmittelbar Auswirkungen auf den stationären